

Krüppelsatire : das Wesen vom Mars

Autor(en): **Eggli, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **34 (1992)**

Heft 6: **Nummer Sex**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Wesen vom Mars

von Ursula Eggli

Das Wesen vom Mars ist, entgegen der landläufigen Meinungen, kein Männlein, sondern ein Weiblein. Grinsend sieht es zu mir auf: «Nun, kommst du mit auf einen Ausflug in die Stadt? Ich möchte gerne eure Landeshauptstadt besichtigen, damit ich da oben was zu erzählen habe.»

Es ist ein Traum, sage ich mir, da kann ich ja ebensogut mitspielen. Aber sogar im Traum überfällt mich beim Gedanken an die Stadt die gewohnte Enttäuschung. «Schön wär's, aber ich weiss nicht, ob ich um diese Zeit noch ein Behindertentaxi bekomme.» Das Weiblein kichert und streicht sich mit den langen Stecklein-Finger über den grünen Glatzkopf: «Wir nehmen die grosse farbige Maschine, komm!» «Es ist ein Traum, was soll's», sage ich mir und folge mit surrenden Rollstuhlrädern. Bümpliz ist seltsam verändert, aber ich bin so beschäftigt, die kleine fremde Gestalt zu bewundern, dass ich es mir nicht bewusst machen kann, was die Veränderung ausmacht. Schnurstracks trippelt sie vor mir her zur Bushaltestelle. Die anderen Leute, die schon dort stehen, nicken uns freundlich zu, und ich wundere mich

darüber. Der Bus kommt, ein violetter, mit farbigen Comics darauf gemalt. Als der Chauffeur mich sieht, lässt er durch Knopfdruck eine automatische Rampe aufs Trottoir kippen, und ich fahre hinein. Hinter mir schiebt eine Frau einen Kinderwagen auf den freien Platz neben mir. Der nächste Bus, ein orangerot gestreifter, überholt uns mit fröhlichem Hupen. Ich beschliesse, mich nicht mehr zu wundern. Das Marsweiblein setzt sich auf das Trittbrett meines Rollstuhls und füttert den Kleinen im Kinderwagen mit grünen Süssigkeiten. Auf der Fahrt in die Stadt merke ich, dass ich mich nicht in einem Traum, sondern in meiner Utopie befinde, mit einem Anflug von Science Fiction. Es gibt kaum Autos auf der Strasse. Nur diese grossen, lustig bemalten Busse. Dafür jede Menge dreirädriger farbiger Büchsen, die sich surrend durch die Strassen schlängeln, einige Velos und viele Fussgänger, einige auf Rollschuhen oder Rollbrettern.

Auf der Auffahrt zur Autobahn hat jemand Holunderbüsche gepflanzt mit Kaninchenställen dazwischen. Wie es oben auf der Autobahn aussieht, kann ich nicht sehen. Unser Autobus nimmt die gewohnte Route über die Schwarztorstrasse, aber dann merke ich, dass die ganze Stimmung fröhlicher ist: Mehr Menschen, mehr Pflan-

zen, ja, irgendwo seh' ich doch mitten in der Stadt zwei Ponys, auf denen Kinder reiten.

Das grüne Weiblein und ich spazieren durch die Stadt und freuen uns am Schauen. Da, plötzlich erscheint auf dem Bundesplatz ein Auto mit heulendem Motor und fährt direkt auf uns zu. Das Gesicht meiner Begleiterin verzieht sich voller Panik. «Ich ertrage keine Autoabgase!» schreit sie, «schnell weg!» – Zu spät! Der junge Mann fährt mit selbstsicherer Miene an uns vorbei und lässt nochmals den Motor aufheulen. Das Weiblein greift sich an den Hals, verfärbt sich am ganzen Körper schmutzig gelb – und ist verschwunden. Entsetzt erblicke

ich die leere Stelle auf dem Asphalt. Rund um mich schwellt ein unerträglicher Lärm an und eine Stimme schreit: «So passen Sie doch auf!» Ich stehe vor dem Bundeshaus, an mir vorbei tobt der Verkehr. Traurig rolle ich über den Zebrastreifen zum Bärenplatz hinüber und bitte eine Frau, für mich das Behindertentaxi anzurufen. «Ich will nach Hause, nach Bümpliz», sage ich. Auf der Zentrale des Betax gibt man sich Mühe. «In vier Stunden können wir sie zwischen zwei Aufträgen einschieben», verspricht die freundliche Stimme. «Danke», sage ich und starre durch die stinkende Luft in den grauen Himmel. War dort oben nicht ein grüner Punkt?

Die AutorInnen der *Krüppelsatire* erhalten von der Redaktion des **PULS** *carte blanche*. Das heisst, sie sind in der Wahl von Thema, Form usw. absolut frei und müssen sich an keinerlei redaktionelle Vorgaben halten.